

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzl. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzl., unter Kreuzband und gedrucker Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Gormond-Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Steuer per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

# Laibacher Zeitung.

## Mit 1. Mai

beginnt ein neues Abonnement auf die „Laibacher Zeitung.“

**Der Pränumerations-Preis beträgt vom 1. Mai bis Ende Juni 1864:**

Im Comptoir offen . . . . .	1 fl. 84 kr.
Im Comptoir unter Couvert . . . . .	2 „ — „
Für Laibach in's Haus zugestellt . . . . .	2 „ — „
Mit Post unter Kreuzband . . . . .	2 „ 50 „

**Vom 1. Mai bis Ende December 1864:**

Im Comptoir offen . . . . .	7 fl. 34 kr.
Im Comptoir unter Couvert . . . . .	8 „ — „
Für Laibach in's Haus zugestellt . . . . .	8 „ — „
Mit Post unter Kreuzband . . . . .	10 „ — „

Laibach Ende April 1864.

Jgn. v. Kleinmayr & J. Damborg.

## Amtlicher Theil.

Der Finanzminister hat in Gemäßheit des §. 4 des Reglements für die Hypothekarkreditsabtheilung der Nationalbank über Vorschlag der Bankdirektion die Herren Georg v. Jary und Ladislaus v. Barlanghi zu Vertrauensmännern bei dem Comité der erwähnten Abtheilung der Nationalbank ernannt.

## Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 26. April.

Die Konferenz hat ihre erste Sitzung gehalten und Lord Russell zum Vorsitzenden gewählt. Die Waffenstillstandsfrage soll in dieser ersten Sitzung nicht zum Austrage gebracht worden sein. Es ist demnach zu vermuthen, daß die beiden deutschen Großmächte von ihrer Forderung, der Räumung Alsens, nicht abgegangen sind. Dieses feste Zusammenstehen und Festhalten am Vereinbarten läßt uns für die Sache der Herzogthümer Gutes hoffen, mag sich auch bestätigen, was man der „B. und S. Z.“ aus Frankfurt berichtet. Man schreibt nämlich dem genannten Blatte von dort: „In den politischen Kreisen unserer Stadt ist eine Aenderung des englischen Gesandten bei der Bundesversammlung sehr verbreitet, die geeignet ist, Aufmerksamkeit zu erregen. Sir Alex. Mallet hat sich über die verschiedenen Pläne zur Schlichtung der Herzogthümerfrage in einem Sinne geäußert, als ob England bereits für einen derselben so engagirt wäre, daß es ohne Vertragsbruch selbst einen Krieg nicht scheuen dürfe. Welcher dieser Pläne es sein mag, für den England so bindende Verpflichtungen eingegangen ist, wurde von dem britischen Diplomaten allerdings nicht gesagt; allein derselbe deutete sehr bestimmt an, England sei in dieser Beziehung vertragmäßige Verpflichtungen eingegangen, über die auch ein Kabinettswechsel nicht hinweghelfen könnte.“

Speziell preussische und nationalvereinliche Blätter fahren fort, angebliche Differenzen zwischen Preußen und Oesterreich hervorzuheben, obwohl die Annahme solcher Differenzen erst neulich bezüglich Okkupation Süslands zurückgewiesen und seit dieser Zeit angesichts der eröffneten Konferenzen und der Haltung, welche Preußen und Oesterreich auf denselben gemeinsam angenommen haben, nicht begründeter geworden ist. Dem gegenüber möge auf eine Ver-

liner Korrespondenz der „Deutschen Allg. Ztg.“, eines bekanntermaßen preussisch gefärbten Blattes, verwiesen werden:

„In unseren unterrichteten Kreisen erblickt man Preußen fortwährend im besten Einverständnis mit Oesterreich. Aus den Reden in diesen Kreisen entnehme ich, daß Oesterreich mit sämmtlichen Gesichtspunkten einverstanden ist, von denen die preussische Depesche vom 7. April spricht. Es ist daher nicht zu zweifeln, daß Preußen und Oesterreich auf der Konferenz in London fest zusammenhalten werden. Man hat den Umstand, daß Herr v. Bismarck neben der preussischen Flagge auch die österreichische zur Feier des gestrigen Sieges ausgehängt hat, als ein Zeichen einer besonderen Courtoisie gegen Oesterreich begrüßt; denn man erblickt darin ein öffentliches Zeugniß dafür, daß an der Ehre des gestrigen Tages auch Oesterreich sein Theil habe.“

## Der politische Ehekonsens.

Dem Bericht des Ausschusses über den politischen Ehekonsens im steirischen Landtage entnehmen wir Nachstehendes: „Der Ausschuss hat sich mit überwiegender Mehrheit in der Anschauung geeinigt, daß der Aufhebung des politischen Ehekonsenses in Steiermark kein Hinderniß entgegenstehe, sondern dieselbe sofort, und ohne erst weitere Vorkehrungsmaßregeln notwendig zu machen, erfolgen könne. Die überwiegende Mehrheit des Ausschusses ist daher für die sofortige unbedingte Aufhebung des Ehekonsenses. Die derzeit in einigen Ländern bestehenden politischen Ehekonsense verletzen nämlich den Rechtsgrundsatz der Gleichheit Aller vor dem Gesetze, der doch die Grundfeste unseres verfassungsmäßigen Staatslebens so wie jedes Rechtsstaates bilden soll. Auch erscheint die Aufhebung der Ehekonsense, vom sittlichen Gesichtspunkte aus, wünschenswerth, da das geheiligte Band der Ehe und der Familie gewiß nur veredelnd auf den Menschen wirkt, und daher die Eingehung einer solchen sittlichen Verbindung möglichst erleichtert und nicht erschwert werden sollte. Endlich läßt sich der politische Ehekonsens auch vom humanitären Standpunkte nicht rechtfertigen, da es nur grausam erscheint, denen, die das Schicksal mit weniger Glücksgütern gesegnet und denen daher die Freuden der Welt karg zugemessen sind, das reinste und edelste menschliche Glück, die Freuden des häuslichen und Familienlebens zu verschließen oder doch zu erschweren. Diesen Gründen gegenüber wird geltend gemacht, daß die Aufrechterhaltung des Ehekonsenses im Interesse der Gemeinde liege und diese sonst im hohen Grade gefährdet wäre. Allein den Gemeinden steht, von welchem Gesichtspunkte aus man es auch betrachten mag, keinerlei bestimmende Einflußnahme über die persönlichen Rechte der Gemeindebürger zu. Das Recht, eine Ehe zu schließen, ist gewiß keine Gemeindeangelegenheit, weder nach dem Reichsgesetze vom 5. März 1862, noch nach dem Landes-Gemeindegesetze; es ist dieß ein freies, allgemeines Recht aller Staatsbürger. Der Umstand, daß möglicherweise der Gemeinde in Folge einer leichtsinnig eingegangenen Ehe künftig die Last einer Versorgung zufallen könnte, kann der Gemeinde kein Recht geben, das Eingehen einer Ehe zu hindern und so in das Los des Staatsbürgers bestimmend einzugreifen, denn sonst müßte man der Gemeinde überhaupt ein Vormundschaftsrecht geben, welches jede freie Selbstbestimmung der Gemeindebürger hemmen und die Gemeinde endlich auch berechtigen würde, über die Wahl des Lebensberufes jedes Einzelnen, über die Gebahrung mit seinem Vermögen u. s. w. zu entscheiden, weil ja möglicherweise durch eine unglückliche Berufswahl, oder durch leichtsinnige Vermögensspekulation auch der Gemeinde eine künftige Versorgungslast erwachsen könnte. Es ist aber auch

ganz unrichtig, daß die Last der Armeerversorgung für die Gemeinde durch die Verhinderung der Ehe verringert werde, indem vielmehr im Gegentheile die Erfahrung zeigt, daß dadurch nur die Last der Versorgung unehelicher Kinder um so größer wird. Die statistischen Aufzeichnungen beweisen zu Genüge, daß gerade in den Ländern, wo die Einrichtung der Ehekonsense und derartige Hindernisse der Eingehung einer Ehe bestehen, die Zahl der unehelichen Kinder unverhältnißmäßig größer ist, als in solchen Ländern, wo man diese Beschränkung nicht kennt.“

Wie sehr kontrastiren mit diesen Gründen die Anschauungen, welche in unserem Landtage ausgesprochen wurden.

## Vom Kriegsschauplatz.

In sämmtlichen Kopenhagener Blättern bildet die Vertheidigungsfähigkeit der Alsenener Position gegen jeden preussischen Angriff das Hauptthema. So äußert die „Berlingske Tidende“ z. B.: „Viele ausgezeichnete und tapfere Offiziere, viele treue Landesöhne sind gefallen, verwundet oder gefangen. Allein auch der vorige (schleswig-holstein'sche) Krieg brachte Dänemark schwere Prüfungen; der Muth und die Vaterlandsliebe indessen, welche uns damals solche Drangsale ertragen und überwinden ließen, werden uns auch dießmal nicht verlassen“; „Dagbladet“ bemerkt: „Ein Versuch, zugleich mit dem Sturm auf die Düppeler Schanzen nach der Insel Alsen überzusetzen, wurde von den Preußen nicht ausgeführt, und jetzt, da die Armee sich auf der Insel auf's Neue geordnet hat, wird dem Feinde geringere Aussicht eröffnet sein, in den Besitz derjenigen Zufluchtsstätte zu gelangen, von welcher aus wir ihm das schleswig'sche Festland beständig werden streitig machen können.“ „Fädrelandet“ endlich sagt: „Die Armee befindet sich in einer starken Festung in Sicherheit, welche zu vertheidigen wir vollständig die Kraft besitzen.“

Ganz anderer Meinung ist der in Uelke büll, dem dänischen Hauptquartier, weilende Korrespondent der „Jubep.“, welcher unter dem 18. schreibt: „Jeden Augenblick erwarte ich die Nachricht von der Räumung der Schanzen. Hätten die Dänen die Hartnäckigkeit nicht bis zum Wahnsinn getrieben, sie hätten vor Beginn der jetzigen mond hellen Nächte Düppel ganz unbelästigt verlassen können. Kann die nach Alsen gezogene dänische Armee diese Insel vertheidigen? Können die Preußen an der Ueberschreitung des Alsend und verhindert werden? Ich bin überzeugt, ein unternehmender General könnte diesen schmalen Meeresarm mit Leichtigkeit überschreiten. Die Dänen haben 20.000 Mann auf Alsen, zwei Panzerschiffe stehen an beiden Enden des Alsend und die 1 1/2 Stunden lange Alsenener Küste ist mit Batterien und Erdwerken besetzt. Trotz aller dieser Vortheile kann ich Ihnen nicht verhehlen, daß ein energischer General Alsen innerhalb acht Tagen einnehmen kann. Dieser Meinung ist auch der in Mission hier befindliche tapfere französische Oberst. Die Insel ist ein langer schmaler Streifen. Die auf den Höhen von Düppel aufgestellten preussischen Geschütze können die halbe Breite der Insel bestreichen.“

Die Soldaten, welche Düppel räumen mußten, haben den moralischen Muth nicht mehr, eine ungeheure Vertheidigung unter den ungünstigsten Umständen durchzuführen. Jeder Vernünftige in der Armee rath zur Räumung Alsens, so lange sie noch ohne Gefahr bewerkstelligt werden kann. Aber die Staatsmänner in Kopenhagen haben ihre besondere Art. Sie glauben, die Bravour könne bei einer Armee alle andern militärischen Hilfsquellen, und die Hartnäckigkeit könne die numerische Inferiorität ersetzen. Mir scheint die Autorität des Oberbefehlshabers sehr beschränkt zu sein. Er erhält seine Weisungen vom Kriegsminister, und so lange die Regierung die militä-

türkischen Nothwendigkeiten den politischen Erwägungen unterordnet, wird die kleine Armee allen Gefahren ausgesetzt und die Folge der Kopenhagener politischen Weisheit wird die gänzliche Vernichtung des dänischen Heeres sein. Schade, daß kein Mann an der Spitze der Truppen steht, welcher auf eigene Verantwortlichkeit handelt und seine Pläne den augenblicklichen Umständen anpaßt. Daß Hörup-Haff voll von Schiffen, ist beruhigend, denn im Nothfall können wir uns einschiffen. Aber kein dänischer Beamter will die Nothwendigkeit der Räumung Alsen's zugeben, wie man sie vor acht Tagen bei Düppel nicht gelten lassen wollte. Im Heere gibt es nicht Einen Mann, der heute dasselbe behaupten wollte." So der tadellos dänischgestunte Korrespondent der „Indep.“ Hienach ist es unbegreiflich, daß Alsen von den Preußen noch nicht angegriffen wurde.

Unter den bei der Erstürmung von Düppel Gefallenen befindet sich auch der Major im preussischen Garde-Grenadier-Regimente „Königin Augusta“, v. Veeren, seiner Zeit einer der fähigsten und tapfersten Offiziere der schleswig-holsteinischen Armee. Man berichtet, daß er noch kurz vor seinem Tode gesagt hat: „So sterbe ich doch für Schleswig-Holstein!“

Der tapfere Däne, Lieutenant Anker, welcher die Schanze Nr. 2 in so heldenmüthiger Weise vertheidigte, daß er selbst die gerechte Anerkennung seiner Gegner gefunden, ist, wie bekannt, zum Gefangenen gemacht und auf höheren Wunsch nach Berlin beschieden worden.

Von unseren Truppen, welche die jütische Festung cerniren, verlautet wenig Neues. Am 19. hat in Beile der österreichische Brigadegeneral Dormus die Stelle des nach Horsens abgehenden preussischen Stadtkommandanten, General v. Münster, übernommen und ist zum Platzkommandanten in Beile ein Major des Fürst Liechtenstein'schen Husarenregiments ernannt worden. Die dänische Armee in Jütland hat sich einen ganz eigenthümlichen bequemen Vorpostendienst eingerichtet, der durch einen eingebrachten Spion verriethen wurde. In den Kirchdörfern Tyrsted, Korning, Aldum und Sivskud haben sich Freiwillige gefunden, welche die Verpflichtung übernommen haben, eine ununterbrochene Verbindung zwischen den genannten Dörfern sowohl bei Tag als bei Nacht zu unterhalten und beim Anrücken einer, wenn auch noch so unbedeutenden Patrouille sich sofort auf den Weg zu machen und die nächstgelegene Feldwache hiervon zu benachrichtigen. Einem Patrouillenföhre des österreichischen 22. Jägerbataillons, der in seinem Dienste die Strecke von Beile über Delsked, Dallerup bis Tyrsted schon mehrere Male bei Tag und bei Nacht begangen hatte, fiel es auf, daß er in Tyrsted in einem ganz kleinen Wirthshause, so oft er dort vorsprach, immer durch ein anderes männliches Individuum bedient wurde, als er bei seiner letzten Anwesenheit dort getroffen hatte. Indeß nicht dieser Umstand allein war es, der ihn aufmerksam machte, sondern die wiederholt gemachte Bemerkung, daß zu verschiedenen Stunden, während deren er im Patrouillendienst hier immer eingetroffen war, kurze Zeit nach seiner Anwesenheit eine auf dem Thurme eines Gehöftes befindliche Uhr stets 12 schlug. Es war dieß für den nächsten nördlich gelegenen Bauernhof das gegebene Zeichen, daß eine Militärpatrouille in Tyrsted angekommen sei. Nach diesen Auspizien hielt es der Patrouillenföhre für gerathen, zur Verhütung einer Ueberrumpelung zur Feldwache zurückzukehren, den Verdächtigen aber mitzunehmen.

Aus Flensburg, 20. April, wird der „N. Z.“ geschrieben: Es ist den Dänen heute ein Ultimatum zugestellt worden, Alsen zu räumen, widrigenfalls ganz Jütland besetzt werden wird. Wer einigermaßen den Charakter der Kopenhagener kennt, die in Kopenhagen die Regierung terrorisiren und durch den Krieg reich werden, kann sich die Antwort denken, welche auf dieses Ultimatum erfolgen wird. Dänemark hält den Standpunkt fest, daß Schleswig eine dänische Provinz ist, welche gegen alles Völkerrecht von den Deutschen überschwennt ist, und wird sich wohl hüten, durch Räumung Alsen's auch nur im Entferntesten einzugehen, daß Deutschland ein Recht habe, sich in die Angelegenheiten der dänischen Gesamt-Monarchie, „die für das europäische Gleichgewicht unentbehrlich ist“, einzumischen. Die Dänen, die so bereit waren, das Stimmrecht der Griechen anzuerkennen, sie, die für die Polen-Sammlungen machten, an denen sich Frau Hall und die Gemalin Friedrichs VII. beteiligten — sie schreien jetzt schon Zeter Mordio bei dem Gedanken, daß wir das Recht haben sollten, zu entscheiden, ob wir freie Deutsche oder geknechtete Dänen sein wollen! Spricht man mit gefangenen Soldaten, so hört man nichts weniger als schmeichelhafte Urtheile über die Wirthschaft in der Hauptstadt. Uebrigens sehen diese Gefangenen meistens traurig aus. Männer mit langen, seiteneinem Monate nicht gekämmten Haaren, barfuß oder auf Strümpfen, oder in Holzpantoffeln oder Holzschuhen schleppen sich mühsam durch die Straßen Flensburgs

und stützen sich auf einen Stock, den sie auf der Chaussee aufgegriffen. Nur wenige sind gut gekleidet; viele haben zerrissene isländische Jacken unter dem Mantel, andere tragen hellblaue Mäntel, die ihnen das Marschiren erschweren. Ich sah gestern 2500 vorbeiziehen, und getsehe, daß die Rowdies Amerika's nicht so elend ausgerüstet waren, wie diese „Tappern.“ Dennoch eilten die dänischgestunten Bewohner Flensburgs mit Erfrischungen herbei und überhäuften ihre Helden mit Liebkosungen.

Der Berichtshatter des „Morning Star“ schreibt aus Flensburg über das Bombardement von Sonderburg, welches in England einen so gewaltigen Sturm des Unwillens und der Entrüstung hervorgerufen habe: „Wie die dänischen Blätter vor dem Ausbruche des Krieges versicherten, war Sonderburg eine der stärksten Festungen Dänemarks, nicht nur durch die doppelte Linie der Düppeler Forts und die Brückenköpfe vertheidigt, sondern auch gedeckt von den Vojager-Batterien nördlich der Stadt und anderen an der Küste und auf benachbarten Höhen. Die Stadt enthält bekanntlich überdieß die militärischen Magazine und die Lager der Armee. Sie fällt daher unter dieselbe Regel wie Fredericia, und vom militärischen Gesichtspunkte aus betrachtet ist das Bombardement des einen Plazes nicht um ein Haar mehr verdammenswerth als das des andern. Die Kritisirungen der englischen Presse über dieses Ereigniß haben unter den Offizieren der allirten Armee einen ganz natürlichen Unwillen erregt, und da man sie eines Bruches der Kriegsgebäude beschuldigt, so fragen sie, wie es denn zugehe, daß Leute, welche die Affaire von Kagssima vertheidigen können, in eine solche Hize gerathen, wenn die Preußen Sonderburg beschießen.“

### Oesterreich.

Aus Wien schreibt man der „N. A. Z.“: Der Rücktritt des Grafen Forgach ist ein schwer wiegendes Ereigniß. Die Anhänger der Februarverfassung können darüber nur aufrichtige Freude empfinden; denn nun ist die Geltung des Systems derselben eine allgemeine, unbestrittene, und im Ministerrath wird jetzt jene volle Eintracht herrschen, die gerade bei der konstitutionellen Regierungsform unerläßlicher ist als bei jeder andern. Wir wollen nicht sagen, daß es dem Nachfolger des bisherigen Hofkanzlers, Herrn Grafen Hermann Zichy, gelingen werde, sofort außerordentliche Resultate zu erzielen. Der Boden ist dorrenvoll und schwer zu bearbeiten. Manche neue Grundlagen müssen gelegt, ältere inzwischen schwankend gewordene befestigt werden. Aber Graf Zichy ist ein energischer Charakter, ein intelligenter Kopf und ein Anhänger der Reichsverfassung. Die Hinrichtung seines Bruders Eugen durch die ungarischen Insurgenten mochte in ihm einen tiefen Abscheu gegen Rossuth und Görgey geweckt haben. Im Jahr 1849 zum königlichen Kommissär für das Oedenburger Komitat ernannt, schritt er kräftig, seine Gegner behaupten manchmal sogar überkräftig, ein. Aber die Zeit milderte sein Wesen, und als er nochmals Leiter des Großwardeiner Verwaltungsgebietes wurde, entwickelte er eine solche Fülle seltener Begabung, und namentlich eine solche politische und administrative Gewandtheit, daß er selbst seinen Gegnern Achtung abgewann. Nachdem die verhängnißvollen Folgen des Oktoberdiploms sich erfüllt hatten, zog er sich ins Privatleben zurück, wurde jedoch später als Administrator des Eisenburger Komitats bestellt. Die Ultramagyarer, die Malcontenten überhaupt, hielten ihn beständig scharf im Auge; denn seine Fähigkeiten ließen ihn denselben stets als den gefährlichsten Konkurrenten erscheinen. Es liegt etwas im Wesen dieses Mannes, das der österreichischen Sache einen Erfolg in Ungarn verheißt, und dieses Prästigium eben ist es, was sowohl den Personalunionisten als den Ultraservativen bedenklich war.

**Triest, 23. April.** Es ist ganz unrichtig, daß Kaiser Max über das Seeschloß Miramar, oder die Insel Lacroma in irgend einer Weise verfügt habe. Beide bleiben vorderhand in seinem Besitz, und es ist der Fregattenkapitän Radonez zum Schloßvogt in Miramar ernannt worden; der Kaiser hat eine namhafte Summe (50 000 fl.) zu Zwecken der Erhaltung des Schlosses und Parkes, Neubauten zc. zurückgelassen. Den fünf Marineoffizieren, welche in die Dienste des Kaisers Max übergetreten sind, hat derselbe für alle Eventualitäten den Pensionsgehalt ihres jetzigen Ranges zugesichert. Es sind die Fregattenkapitane Graf Bombelles, Radonez und Herzfeld. Ersterer ist zum Oberstallmeister, der zweite zum Schloßvogt von Lacroma und der dritte zum Generalkonsul in Wien ernannt. Ferner ist der Schiffsleutnant und gewesene Kommandant der Dampfyacht „Phantaste“ als Gardemajor und Schiffsführer Ötinner als Gardehauptmann in mexikanische Dienste getreten.

**Berlin, 23. April.** Die Reise des Königs nach Schleswig dürfte kaum von weiteren Folgen begleitet sein. Wie wir hören, hat der österreichische Gesandte am hiesigen Hof Erkundigungen über den Zweck dieser Reise eingezoget und beruhigende Erklärungen erhalten. Nichtsdestoweniger ist es sehr wahrscheinlich, daß die Anschauungen unserer Regierung, so wie sie sich auf der Konferenz manifestiren dürften, wesentlich von jenen Oesterreichs und Englands abweichen werden. Wir besitzen für diese Annahme bestimmte Anhaltspunkte, die deutlich darthun, daß die Aufrechterhaltung der Integrität Dänemarks für unser Kabinet bereits ein überwundener Standpunkt sei. Ich mache Sie in dieser Beziehung namentlich auf eine Note aufmerksam, welche, ohne daß bis jetzt irgend etwas über ihren Inhalt in die Oeffentlichkeit gedrungen wäre, Herr v. Bismarck schon am 4. d. an den Vertreter Preußens am Bunde gerichtet. In dieser Note, in welcher unser Bundestagsgesandter vertrauliche Instruktionen in Betreff der Successionsfrage erhält, wird es, wie wir vernehmen, ausdrücklich betont, daß Preußen sich durch den Gang der Ereignisse veranlaßt sehe, auf die Aufrechterhaltung der Integrität Dänemarks keine weitere Rücksicht zu nehmen. Eingeweihte wollen wissen, daß unsere Regierung nunmehr die Herbeiföhre einer baldigen Entscheidung in der Successionsfrage wünsche, und daß sie Alles anwenden werde, damit alle Ansprüche geprüft, wo möglich auch berücksichtigt werden; sie hält sich dabei einerseits an das divide et impera, andererseits soll sie sich im Besitze von Zusicherungen befinden, später im Wege der Abretung für ihre Bemühungen entschädigt zu werden. Auf den Vorschlag einer Herstellung des Status quo in den Herzogthümern, wie er vor Erlass des „offenen Briefes“ bestanden und der Wiedererrichtung einer schleswig-holsteinischen Statthalterei wird unsere Regierung eben so wenig eingehen, als auf den Vorschlag einer Abstimmung bloß in den gemischten Bezirken, welche Scheinabstimmung sich höchstens auf die Verwaltungsfrage beziehen, jedoch die neuerliche Einverleibung der Herzogthümer in den dänischen Gesamtstaat zur Prämisse haben würde.

Eine Anfrage der englischen Regierung wegen der Beschießung Sonderburgs ist von unserer Regierung, als ganz und gar unberechtigt, zurückgewiesen worden. Dagegen ist zur Widerlegung des Zirkularschreibens des Herrn Quaade über das Gebahren der Kommissarien in Schleswig, in unserem auswärtigen Amte eine weitläufige, ausführliche und auf die Details eingehende Denkschrift ausgearbeitet worden, welche sämmtlichen Unterzeichnern des Londoner Vertrags zugesendet wurde. Unter Anderm wird in dieser Denkschrift auch die Affaire Blaunfeldt genau dargestellt und aktenmäßig nachgewiesen, daß Blaunfeldt der Organisator der Spionage in Schleswig gewesen.

Man schreibt der „N. Z.“ aus Paris: Abgesehen von allem Anderm, so scheint, daß Frankreich die Unterstützung Englands zunächst für Mexiko in Anspruch zu nehmen gedenkt. — Napoleon III. hat an General Bazaine eine Ordre gelangen lassen, in welcher ihm erklärt ihm, daß er in allen den vom Arrangement zwischen Mexiko und Frankreich stipulirten Punkten dem Kaiser Maximilian Gehorsam zu leisten habe, daß jedes andere Verlangen jedoch, was über diese Festsetzungen hinausgehe, abzuschlagen und nach Paris darüber zu berichten sei.

Die „Novara“ und die „Themis“ haben während ihres Aufenthaltes in Civitavecchia ihren Lebensmittel- und Kohlenbedarf vervollständigt, damit sie an den Azoren nicht Halt zu machen brauchen, sondern bis nach Martinique steuern können, wo der Kaiser und die Kaiserin von Mexiko einen ganzen Tag zu verweilen beabsichtigen. Zwei auf Anordnung der Regentschaft ausgerichtete mexikanische Korvetten werden dem Herrscherspaar entgegenfahren und sie von Martinique bis Vera-Cruz begleiten. Die „Times“ bringt eine Korrespondenz aus Mexiko, in welcher es heißt: „Die Nachrichten aus dem Innern stimmen alle darin überein, daß die größte Ruhe und die größte Befriedigung in den von den Franzosen besetzten Städten herrscht.“ General Douay wurde in Quadalajara mit großen Freudenbezeugungen empfangen und Herr v. Montholon und seine Familie machen sich durch ihre freundlichen Manieren bei allen Klassen der Gesellschaft beliebt. Was wir jetzt wünschen, ist die Anwesenheit des Kaisers; je eher er kommen wird, desto leichter wird seine Aufgabe sein. Es kann zu Gunsten der Intervention kein stärkerer Beweis geliefert werden, als der Umstand, daß Juarez und Doblado ihre Familien aus Gesundheitsrücksichten nach San Luis geschickt haben, einer Stadt, die von jenen Eingedrungenen besetzt ist, gegen welche sie mit so viel Festigkeit sich auslassen.

**Bukarest, 24. April.** In der letzten Kammer-sitzung verlangte das Ministerium die Bewilligung eines Kredits von 8 Millionen Piastern zur Errichtung eines Lagers am Sereth als Schutz gegen

äußere Feinde und machte aus der Bewilligung desselben eine Kabinettsfrage. Die Kammer hingegen entschied mit 68 gegen 19 Stimmen, daß, gerade weil das Ministerium aus der Lagerfrage eine Kabinettsfrage mache, welche möglicher Weise die Auflösung der Kammer zur Folge haben könne, früher das Ruralgesetz, welches die Interessen der ganzen Bevölkerung viel näher angehe, entschieden werden müsse.

## Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Laibach, 27. April.

Das feierliche Leichenbegängniß des verstorbenen Bürgermeisters *Michele Ambrosch* findet heute Nachmittag um 5 Uhr Statt. Es hat sich ein Comité von Gemeinderathsmitgliedern gebildet, welches die Leitung und Ordnung des Konduktes übernommen hat. Den Zug eröffnet ein Bürger mit dem Kreuze und zwei Windlichterträgern, dann kommen die Privat-Gebrüder und die öffentlichen Schulen, dann folgen die verschiedenen Vereine und Gesellschaften mit umflorten Fahnen, hieran reihen sich der Magistrat, die PP. Franziskaner, die Alumnen und die Kondukt-Geistlichkeit. Der Sarg wird von Bürgern getragen und von Bürgern mit Fackeln begleitet. Ihm zunächst gehen die leidtragenden Anverwandten des Verewigten, dann folgt die k. k. Regierung, der Landesauschuß, das k. k. Offizierkorps, der Gemeinderath, die k. k. Behörden und die übrige Bürgerschaft. Der Kondukt bewegt sich vom Magistratsgebäude über den Hauptplatz, den alten Markt, die Raanbrücke, durch die deutsche Gasse, über den deutschen Platz, durch die Herren- und Theatergasse, über den Marienplatz, durch die Elephautengasse und Wienerstraße nach St. Christoph.

Der Männerchor der philharmonischen Gesellschaft, der „Laibacher Turnverein“ und der Schützenverein finden sich auf dem Burgplatze zusammen, von wo aus sie sich auf den Hauptplatz begeben.

Gestern Vormittag ereignete sich hier ein Unglück, das den Eltern kleiner Kinder gewiß zur Warnung dienen wird. Die Wadl des Wirthes „zur Hölle“ in der Sternallee ließ nämlich den 16 Monate alten Sohn desselben auf einen Augenblick auf dem Herde allein, um etwas zu holen. Als sie zurück kam, brannten die Kleider des Kleinen bereits lichterloh, so daß er nur mit Mühe vor dem augenblicklichen Tode gerettet werden konnte; die Brandwunden sind jedoch so gefährlich, daß man an seine Aufkommen zweifelt.

Ueber den Brand in Neumarkt gehen uns folgende Mittheilungen zu: Am 24. d. M. Abends brannten die Wirthschaftsgebäude beim Pfarrhose nieder, wobei auch ein Menschenleben verloren ging, indem der Knecht des Pfarrers auf seinem Nachtlager verbrannte.

Wenige Stunden später, um 2 Uhr des 25. d. brach ein Brand in den mit Loh, Holz und anderen leicht Feuer fangenden Materialien mehr als überfüllten hölzernen Schuppen und Federwerkstätten am Weichenbach aus, wurde aber durch rasche Hilfe am Weitergreifen verhindert.

Man vermuthet, daß das Feuer von böshafter Hand gelegt sei und daß der Thäter, weil er an einer Stelle sein Ziel nicht erreichte, es an einer andern versuchte. Die abgebrannten Gebäude waren affekurirt.

Das Gut *Steinbüchel* bei Stein wird von der Eigentümerin zum Verkauf ausgesetzt.

Am 25. d. M. hat sich der Uhrmacher *Franz G.* in Klagenfurt mittelst eines Pistolenschusses selbst entleibt. Das Geschick war entsehrlich zersert; der Unglückliche hielt eine Doppelpistole in der rechten Hand, an der noch der eine Hahn gespannt war. G. war in Almbach, Kurfürstenthum Hessen geboren, 54 Jahre alt, ledig und besaß sich in sehr geordneten Vermögensverhältnissen. Auf einem Tische wurde ein Blatt Papier vorgefunden, welches eine letztwillige Verfügung über das baare Vermögen enthielt; zum Leidwesen der Betheiligten ist diese Verfügung ohne Unterschrift.

Auf der Südbahn bei Steinbrück wurden zwei Landleute, Mann und Weib, todt aufgefunden. Man hatte sie spät Abends vorher, von Tüffer kommend, auf der schmalen Bahn gehen gesehen und gewarnt. Wahrscheinlich wurden sie, da sie neben der Mauer gingen, von einem Zuge erfasst und getödtet.

(Ein Mittel gegen die Viehseuche.) Die k. k. Statthalterei der Küstenländer hat einen im „Corriere delle marche di Ancona“ erschienenen Artikel, welcher eine Mittheilung über die Entdeckung eines Mittels gegen die Viehseuche enthält, auszugswiese den ihr unterstehenden Bezirks- und Gemeindebehörden zur eventuellen Berücksichtigung und Anwendung des Mittels mitgetheilt. *Teramo*, 28. Jänner. Ich beile mich, Ihnen eine beachtenswerthe Mittheilung zu machen. Sie wissen, daß die Viehseuche in unserer Pro-

vinz, so wie auch in der Provinz von Aquila ausgebrochen ist, doch wissen Sie gewiß nicht, daß in einer Ortschaft unseres Bezirkes der Gehilfe des Hrn. *Madonna dell'Isola* ein Mittel gegen diese Seuche entdeckt hat. Da nämlich bei ihm fünf Stück Rindvieh erkrankten, nahm er eine Unze Schwefelkalk, (*Sulfuratum calcis*) löste sie in zwei Unzen Wasser auf und gab den kranken Thieren hievon mehrmals den Tag über in gleichen Dosen ein, was zur Folge hatte, daß seine Kinder binnen 24 Stunden gesund wurden. Die auf diese Weise gemachte Erfahrung ist wohl eine geringe, doch steht zu hoffen, daß die Anwendung dieses Mittels eine bewundernswürdige Wirkung zeigen, ja diese Seuche ganz vertreiben wird. Die Seuche zerlegt nämlich den thierischen Körper, und dieß wird durch den Schwefelkalk verhindert.

## Wiener Nachrichten.

Wien, 25. April.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 22. April d. J. die Wiederaufnahme der Verhandlungen des siebenbürgischen Landtages mit dem 23. Mai d. J. anzubefehlen geruht.

Die heutige Nummer der „Wiener Zeitung“ veröffentlicht die Relation über die Operationen des k. k. österreichischen 6., II. Armeekorps der verbündeten Armee in der Zeit vom 1. bis 14. März 1864.

## Karl Zorn. †

Karl Zorn, Domdechant und Domherr des Laibacher Domkapitels, emeritirter Dompfarrer, Rural-Dechant und Schuldistriktsaufseher u., Ritter des Franz Joseph-Ordens, war am 13. November 1780 in Gurfeld, in Unterkrain, geboren. Nach vollendetem Schulbesuch erhielt er am 6. Mai 1804 die h. Priesterweihe. Seine erste Anstellung war als Kaplan zu Mariafeld, von wo er in gleicher Eigenschaft auf kurze Zeit nach Watsch kam. Bald darauf berief ihn der selige Bischof *Anton Kauzhiß* als Hofkaplan in die bischöfliche Residenz. Aber durch sein, unter der französischen Zwischenregierung sehr geschmälertes Einkommen sah sich der Bischof *Anton Kauzhiß* genöthigt, die Haltung eines eigenen Hofkanzlers wieder aufzugeben. Am folgenden Kirchweihfest — sonst auch genannt *Zachäus-Sonntag* — erhielt Zorn ganz unerwartet und ohne daß er sich darum beworben hatte, das Anstellungskdekret als Pfarrer in Mariafeld. Er war zur bischöflichen Tafel eingeladen worden, wo er das Ernennungsschreiben unter der Serviette fand; es trug die Aufschrift: *„Zachäus von Statur klein, frige eilends auf die Pfarre Mariafeld als dortiger Pfarrer.“* — In Mariafeld wirkte Zorn volle 15 Jahre als eifriger Seelsorger, und renovirte und erweiterte die dortige Pfarrkirche durch einen großen Zubau. Im Jahre 1825 erhielt er ebenso unerwartet, ohne daß er darum kompetirt hatte, von seinem einstigen Freunde, dem hochwürdigsten Herrn Fürstbischof *Anton Alois Wolf* den Ruf als *Canonicus ad baculum* an die Kathedrale in Laibach. Gleichzeitig, als Zorn Hofkaplan beim Bischof *Kauzhiß* war, fungirte *Anton Alois Wolf* als Ordinariatsnotar dort. Von Jugend auf hatte sich zwischen den beiden Studiengeossen ein enges Freundschaftsbündniß gebildet, das nie aufhörte. Nach wenigen Jahren wurde Zorn Dompfarrer hier. Jetzt erwarb er sich durch die Aufstellung der schönen Kuppel auf die Domkirche große Verdienste. Sein Aufruf zu Beiträgen, den er am 30. Mai 1836 erließ, sowie seine persönliche Verwendung, haben die schönsten Früchte getragen. Von allen Seiten flossen ihm Beiträge zu, und in verhältnißmäßig kurzer Zeit wurde der, vor mehr als 100 Jahren durch den Domdechant *J. A. Thalmitzer* von Thalberg erbauten bischöflichen Domkirche die schöne Kuppel gleichsam als Schlussstein aufgesetzt, der nun eine Zierde unserer Kathedrale bildet.

Ueberhaupt war das Wirken Zorn's ein rastloses, eifriges, das um so anerkennenswerther war, als er selbst sich stets bescheiden und anspruchslos hielt. Das blieb denn auf die Dauer von der weltlichen Behörde nicht unbeachtet, und gelangte so auch zur Kenntniß Sr. k. k. Apostolischen Majestät. Als Zorn im Jahre 1854 sein fünfzigjähriges Priesterjubiläum beging, wurde er von Sr. Majestät mit Allerhöchstem Diplome vom 22. April 1854 zum Ritter des Franz Joseph-Ordens allergnädigst ernannt.

Zorn lebte hierauf noch ein Decennium in stiller Zurückgezogenheit und Frömmigkeit, und beschloß am 22. April d. J. seine irdische Laufbahn. Sein hochwürdigster Herr Ordinarius schenkte dem verdienstvollen Jubelpriester die hohe Aufmerksamkeit, daß Hochwürdigster selbst die irdische Hülle des Verbliebenen am verflohenen Sonntage, nach der Vitanei, unter zahlreicher Begleitung aller Stände bis zum Grabe begleitete und dieselbe einsegnete. — Möge er im Frieden ruhen!

## Neueste Nachrichten und Telegramme.

### Original-Telegramm.

Wien, 27. April. Lord Russell wurde einstimmig in der Konferenz zum Präsidenten gewählt. Frankreich und England stellen den Antrag auf Waffenstillstand. Dänemark besteht auf der Blockade. Die Frage bleibt unerledigt. Die Konferenz wird auf unbestimmte Zeit vertagt. Die Dänen haben sich von Alsen nach Fredericia eingeschifft.

München, 25. April. Von 148 Mitgliedern der bayerischen Abgeordnetenkammer haben 100 ihre Zustimmung zur Protesterklärung (betreffs der Herzogthümer Schleswig-Holstein) bereits eingesandt; von den fehlenden ist dieselbe alsbald zu erwarten.

Darmstadt, 25. April. In der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer beantwortet Dalwigh die Interpellation in Betreff Schleswig-Holsteins: „Die Regierung habe den anfänglich eingenommenen Standpunkt fortdauernd gewahrt und werde denselben fernerhin mit allen Kräften wahren.“

Berlin, 25. April. Ein Petersburger Privatbrief bezeichnet die Sendung des Staatsraths v. Gwers als zweiten Bevollmächtigten zur Londoner Konferenz als unwahrscheinlich; erweiter sich die Konferenz ad hoc zu einem allgemeinen Kongresse, so werde der Minister des Auswärtigen sich nach London begeben.

Der russische Gesandte am Turiner Hofe hat einen zweimonatlichen Urlaub erhalten.

Berlin, 25. April. Der heutige „Staatsanzeiger“ meldet: Gestern um 12<sup>1/2</sup> Uhr Mittags bestanden preussische Kanonenboote an dem Posthause von Wittow auf der Insel Rügen mit der dänischen Schraubenfregatte „*Tordenskiold*“ ein Gefecht. Die ausweichende dänische Fregatte wurde von den 9 langsam gehenden preussischen Booten nicht erreicht. Die „*Orille*“ überholte diesen „*Tordenskiold*“ und steckte ihn in Brand, der jedoch gelöscht wurde.

Die „*Nordd. Allg. Ztg.*“ schreibt: Der Kultusminister hat den Geheimrath *Stichl* nach Schleswig gesandt um von den Zuständen und Bedürfnissen des Schulwesens dort Kenntniß zu nehmen.

Berlin, 25. April. Einer Meldung der „*Nat. Ztg.*“ zufolge trifft Prinz Karl heute vom Kriegsschauplatz wieder hier ein.

Hamburg, 25. April. Eine Korrespondenz der „*Hamb. Nachr.*“ aus Kopenhagen vom 23. d. M. meldet: Die Räumung der Insel Alsen steht bevor, falls die Panzerschiffe die Insel nicht schützen können. Ein großer Theil der dort gewesenen Truppen ist bestimmt, das nordjütische Korps zu verstärken, welches, 30.000 Mann Infanterie stark, nebst bedeutender Kavallerie das Vordringen in Jütland hemmen soll.

Hamburg, 25. April. Das Abendblatt der „*Berliner Zeitung*“ vom 23. d. M. erklärt in seiner französischen Revue, die dänische Regierung würde alle seit einiger Zeit an russische Eigenthümer verkaufte frühere deutsche Schiffe ausbringen lassen, und ein dänisches Preisgericht solle entscheiden, ob die Schiffe bona fide verkauft werden oder nicht. Die Revue bezieht sich hierbei auf die am 5. und 17. Juni 1801 in St. Petersburg von Rußland, England und Dänemark unterzeichnete Seekonvention, welche festsetzte, daß der Kapitän und die halbe Mannschaft der Nation angehören müssen, deren Flagge das Schiff führt. Dänische Schiffe hätten die „*Hansa*“ untersucht, jedoch nur russische Papiere und die russische Flagge vorgefunden.

Ein Bericht des Kriegsministeriums vom 23. Morgens meldet: Auf Alsen ist nichts vorgefallen. Der Feind arbeitet an den Düppelschanzen und verstärkt seine Batterien am Alsenener Sund.

Aus Aalborg 23. wird demselben Blatt gemeldet: Es heißt, der Feind sei nordwärts vorgeückt und gestern Abends 1<sup>1/2</sup> Meile südlich von Aarhus gestanden.

Altona, 25. April. Die „*Schlesw. Holst. Ztg.*“ meldet unter dem heutigen aus Kiel: *J. M. v. Wrangel* ist gestern Abends hier eingetroffen und begibt sich heute nach der Insel Fehmarn.

Flensburg, 24. April. Einem hier eingetroffenen Briefe vom Kriegsschauplatz zufolge kreuzen die Panzerbatterie „*Rolf Krake*“ und zwei größere dänische Schiffe im Norden des Alsenener Sundes und feuern einzelne Schüsse gegen den Strand ab.

Paris, 26. April. Der „*Moniteur*“ schreibt: Kaiser Maximilian ist in Gibraltar angekommen und reist am 26. ab.

Toulon, 25. April. 3 Linienfahrer und eine Korvette sind nach Tunis abgegangen, wo der Aufstand fortdauert. Ein Gerücht geht, der Bey sei gestorben worden.

Börsenbericht.

Wien, den 25. April.

Staatsfonds waren um 1/10 bis 1/10 % billiger zu haben, auch Lose gingen theilweise um einige Zehntel zurück, 1864er aber hoben sich um 1/10 %. Credit-Aktien, die Aktien der beiden Staatsbahnen und der galizischen Karl Ludwigbahn besserten sich um 1 bis 2 fl., Bank-, Lloyd-, Pardubitzer- und Elisabeth-Westbahn-Aktien aber kühlten eben so viel ein. Wechsel auf fremde Plätze und Comptanten unverändert. Geld abundant. Umsatz unbedeutend.

Table with columns for 'Öffentliche Schuld', 'A. des Staates (für 100 fl.)', and 'B. der Kronländer (für 100 fl.)'. It lists various bonds and their values in gold and silver.

Table with columns for 'Geld Waare' and 'Aktien (pr. Stück.)'. It lists various stocks and their prices.

Table with columns for 'Geld Waare' and 'Lose (pr. Stück.)'. It lists various bonds and their prices.

Table with columns for 'Geld Waare' and 'Cours der Geldsorten.'. It lists exchange rates for various currencies and gold/silver prices.

Telegraphische Effekten- und Wechsel-Kurse an der k. k. öffentlichen Börse in Wien den 26. April 1864. Includes a list of telegraphic exchange rates for various locations like London, Paris, and Vienna.

(807-1) Mr. Garden, Gärtner aus Paris, gibt sich die Ehre, Blumen- und Pflanzenfreunden hiermit bekannt zu geben, daß er von Paris mit einer großen Auswahl verschiedener Pflanzen und Blumen, als: Magnolia, Azaleen, Rhododendron, Peonia arborea, Arocoria inbriata etc. und an 200 Spezies unübertrefflich schöne Rosen der mannigfachsten Art angekommen ist.

(816) In Folge Einladung von Seite des löbl. Stadtmagistrates hat die Direktion des bürgerl. Schützenvereines beschlossen, daß derselbe als Corporation sich bei dem Leichenbegängnisse des Hrn. Bürgermeisters Ambroz betheiligen wird. Die P. T. Herren Mitglieder des bürgerl. Schützenvereines werden von diesem Beschlusse hiermit in Kenntniß gesetzt. Laibach am 27. April 1864. Dr. E. Ritter v. Stöckl, Direktor des Vereines.

(771-2) Die Eröffnung des nächst der Prula am Laibachflusse gelegenen Marien-Bades findet am 1. Mai Statt. (751-3) Eine gute große Wiese in der Nähe von Rosenbüchel, ist auf mehrere Jahre zu verpachten. Auskunft ertheilt die Hausmeisterin Nr. 220 am neuen Markt, hier.

(819-1) Anzeige. Der Unterzeichnete empfing aus der Fabrik künstlicher Mineralwässer und moussirender Getränke von Reinhard & Comp. in Wien, (Prag und Pest) das Kommissionslager für Laibach einzig und allein in frischer Füllung, als: Echt englisches Soda-Wasser, die Flasche zu 20 und 36 fr.; Kohlenfanerres Wasser, die Flasche zu 20 und 36 fr.; Selters-Wasser " " " 20 " 36 fr.; Limonade gazeuse in Ananas, Citron und Orange, à 36 fr.; Wiener Gesundheits-Liqueur, à 1 fl. und à 50 fr., sowie die leeren Flaschen zu 3 und 6 fr. retour genommen werden. Zum zahlreichen Zuspruch empfiehlt sich Johann Klebel.

(811) Gut Heil! Die P. T. Mitglieder des Laibacher Turnvereines werden eingeladen, sich heute Nachmittag 4 Uhr am Turnplatz (Dr. Nikolaus Recher'sches Haus) einzufinden, von wo aus der Verein auf den Hauptplatz zieht, um sich dem Leichenbegängnisse des verstorbenen Herrn Bürgermeisters anzuschließen. Vom Turnrathe. (817) Die Mitglieder des Laibacher Turnvereines „Južni sokol“ werden zur Theilnahme an dem heute stattfindenden Begräbniß des Herrn Bürgermeisters Ambroz eingeladen, und wollen sich zu diesem Zwecke um 4 Uhr Nachmittags vor der Wohnung ihres Vorstandes am Raan im Turner-Anzuge einzufinden. (753-2) Une française arrivée en cette ville s'offre pour donner des leçons de français, d'anglais et d'italien, à prix modéré. L'on est prié de s'adresser chez la Concierge de la maison Lichtenberg, Neumarkt 220.

(734-3) Nr. 2344. Edikt. Vom k. k. Nödt. deleg. Bezirksgericht zu Neustadt wird bekannt gemacht: In der Rekursionsfache des Hrn. Dr. Rosina gegen Johann Kom aus St. Michel wurden über Einverständnis beider Theile die mit Edikt vom 29. Dezember 1863, Z. 1687, auf den 5. April und 9. Mai l. J. angeordneten Feilbietungstagsatzungen als abgehalten erklärt, und es hat lediglich bei der, auf den 6. Juni l. J., angeordneten dritten Feilbietungstagsatzung mit dem vorigen Anhang sein Verbleiben. R. k. Nödt. deleg. Bezirksgericht Neustadt den 3. April 1864. (736-3) Nr. 1135. Edikt. Im Nachbange zum dießfälligen Edikte vom 17. November 1863, Z. 3855, wird bekannt gemacht, daß, nach dem zur zweiten Feilbietung der dem Martin Dulz von Stopno gebörigen Realität, Urb.-Nr. 70 ad Gut Radelslein kein Kauflustiger erschienen ist, am 14. Mai l. J., Vormittags 9 Uhr, zur dritten Feilbietung hieramts geschritten wird. R. k. Bezirksamt Rassenfuß, als Gericht, am 15. April 1864.

(818) Cajetan Szeber, Pfarrer in Cemsnik, Besitzer des silbernen Verdienstkreuzes pro piis meritis und der päpstlichen Medaille, gibt in seinem und im Namen seiner Geschwister Constantin, Magistrats-Beamten, Mater Sophie Camilla und Franziska Kaveria Szeber den schmerzlichen Verlust seiner Tante, der Frau Margaretha Benedizhizh, k. k. Magazins-Verwalters-Witwe, welche nach langen schmerzlichen Leiden den 24. April, halb 1 Uhr Mittags, mit den heiligen Sterbsakramenten versehen, selig im Herrn entschlafen ist. Das Leichenbegängniß fand am 26. April, Nachmittags um 5 Uhr, aus dem Hause Nr. 22 der Theatergasse Statt. Die h. Seelenmessen werden in allen Pfarrkirchen gelesen. Die Dahingeshedene wird dem frommen Andenken ihrer Verwandten und Bekannten empfohlen.

Atteste. Ich bezeuge Ihnen mit Vergnügen, daß der von Ihnen erzeugte Wiener Gesundheits-Liqueur nach meinen Erfahrungen sich als ein sehr gutes, magenstärkendes Getränk, welches die Verdauung befördert, Appetit erregt und Blähungen abgehend macht erwiesen hat, und daß derselbe sich vorzüglich auf Reisen, besonders zur See, als ein wohlthätiges Präservativ bewähren werde. Wien den 16. April 1864. Dr. Weinberger, Mitglied der mediz. Fakultäten.

Der vom Herrn Apotheker und Chemiker Adolf Reinhard in Wien komponirte Liqueur kann in allen den Fällen von Magen- und Verdauungs-Beschwerden nützlich verwendet werden, wo die volks- und die ärztliche Praxis bittere Mittel angezeigt findet. Der Reinhard'sche Liqueur besitzt nach meiner Ueberzeugung den großen Vorzug, daß er keine schädlichen Bestandtheile enthält und die Geschmacks-Nerven nur angenehm berührt. Dresden am 4. April 1864. Dr. Enzmann, prakt. Arzt.

Hierzu ein Bogen Amts- und Intelligenzblatt.